

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

16.11.1944 (No. 312)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 16. November

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 39 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt vierteljährlich 6,60 RM zuzüglich 1,08 RM. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

USA liefern Europa den Sowjets aus

Die Hintergründe des amerikanisch-bolschewistischen Bündnisses

WS. Lissabon, 15. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die Washingtoner Regierung ist nicht mehr in der Lage, die Tatsache ihrer Abhängigkeit von Moskau vor der USA-Bevölkerung zu verheimlichen. Immer offener und unmißverständlicher werden die Verhandlungen und Eingeständnisse führender Amerikaner und der USA-Presse, in denen ganz ungeschminkt die Notwendigkeit einer solchen Unterordnung und weiteren Preisgabe Europas erläutert wird. Außerst aufschlußreich ist eine Stellungnahme der großen New Yorker Tageszeitung »Journal American«, in der zugegeben wird, daß das bisherige anglo-amerikanische Schlagwort von der Befreiung der europäischen Nationen seinen Sinn verloren habe.

So heißt es wörtlich in der genannten Zeitung: „Überall in Polen und im übrigen Europa, wo die russische Armee einmarschiert, wird nicht mehr die Souveränität der dortigen Völker, sondern ausschließlich die Souveränität Moskaus Geltung haben.“ Polen — so kündigt das Blatt an — werde am Ende der blutigen Kämpfe, die sich auf seinem Boden abspielen, falls die Sowjets siegen, nicht eine freie und unabhängige Nation sein, sondern ein kommunistisches Anhängsel der Sowjetunion werden. Die wirkliche Absicht der Sowjets in Polen ebenso wie in den Baltischen Ländern und dem größten Teil des Balkangebietes sei, die Staaten, aus denen es die deutschen Armeen zu verdrängen gelang, zu unterjochen. Die gleiche Absicht bestehe auch Deutschland und den skandinavischen Ländern gegenüber, ebenso in Italien, Nordafrika und im kontinentalen Frankreich, wo die kommunistische Kontrolle von Moskau bereits eingerichtet worden sei.

Diese Tatsache sei den verschiedenen Exilregierungen Europas gut bekannt, und es herrsche in Wirklichkeit Furcht und Verzweiflung, auch wenn sie sich nach außen den Anschein der Sorglosigkeit zeigen. Auch die Washingtoner und Londoner Regierungen seien über diese Tatsachen voll unter-

richtet, aber sie hielten es nicht für zweckmäßig, davon zu sprechen. Diese sensationellen Enthüllungen des führenden New Yorker Blattes bestätigen die völlige Auslieferung Europas an Moskau.

Englands Abdankung vor Moskau

W. S. Lissabon, 15. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Das bekannte Lissabonner Morgenblatt »A Voz« nimmt am Montag in einem in der ganzen portugiesischen Öffentlichkeit stark beachteten Leitartikel zu Ausführungen der »Times« Stellung, in dem das führende Blatt des britischen Konservatismus erklärt, die Sowjetunion habe keine aggressiven Absichten gegen Europa und plane auch keine Erweiterung ihrer Gebiete. Sie wolle nur unter allen Umständen eine Sicherung ihrer Westgrenze erreichen.

„A Voz“ stellt fest, daß eine solche Haltung, wie sie von der britischen Regierung gezeigt wird, tatsächlich die endgültige Abdankung Großbritanniens bedeutet. Praktisch hieße das, so wundert sich »A Voz“, daß eine neue Epoche für Europa hereinbrechen droht, die Epoche der sowjetischen Machtherrschaft über den Kontinent. Es sei geradezu paradox, so erklärt das portugiesische Blatt, daß die Briten sich heute dazu hergeben, den sowjetischen Impe-

Riesiger Materialverschleiß der amerikanischen Truppen

Stockholm, 15. Nov. (Eigene Meldung.) Der stellvertretende USA-Kriegsminister Patterson hat sich auf einer Pressekonferenz bitter darüber beklagt, daß die Nachschublieferungen an die westeuropäische Front zu wünschen übrig lassen. Er fügte hinzu: »Die Herstellung von Artilleriemunition, Kampfwagen und vor allem LKW's muß bedeutend erhöht werden. Unsere Truppen in Europa verbrauchen derartige Mengen Kriegsmaterial, daß wir dem übermenschlichen Anstrengungen machen müssen, um deren augenblicklichen Bedarf zu decken. In zehn Tagen haben die Heere General Eisenhowers im Westen Europas Munition verschossen, die man normalerweise auf eine Zeitspanne von 35 Tagen berechnet hatte. Der Verbrauch an Munition und Kriegsmaterial aller Art übersteigt alle vorhergehenden Berechnungen. Unsere Kampfwagen- und LKW-Verluste auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen sind sehr hoch gewesen. Augenblicklich ist der Stand der Dinge so, daß die Anforderungen größer sind als die Produktionsziffern.«

Vergeltungsfeuer auf London verstärkt

„Konzentrierter Angriff“ — Amerikanische Phantasieberichte

H. W. Stockholm, 15. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Das britische Luftfahrtministerium muß berichten, daß in der Nacht zum Mittwoch der Beschuß Südlondon's und Londons in verstärktem Maße erfolgte. Die Deutschen hätten »einen konzentrierten Angriff« durchgeführt.

Der englische Nachrichtendienst meldet Alarm in London und, wie in den Tagen zuvor, Schäden, Gebäudezerstörungen sowie Personenverluste, trotz aller Abwehranstrengungen. Im übrigen ist die Berichterstattung aus England über V. 2 gegenwärtig wieder einmal vollkommen gesperrt. Das Londoner Informationsministerium scheint sich mit seinen Bedenken durchgesetzt und die nur mit Rücksicht auf die deutschen Nachrichten zugelassene zeitweilige Auflockerung der Sperrung rückgängig gemacht zu haben. In der gesamten schwedischen Presse liegt gegenwärtig nicht mehr eine einzige eigene Meldung aus England zum Thema V. 1 oder V. 2 vor. Es werden lediglich einige amerikanische Telegramme aus London verbreitet, die der Aufgabe dienen, dem Weltstreck über V. 2 entgegenzuwirken. Associated Press versichert voll Phantasie, eigentlich hätte die deutsche Geheimwaffe noch viel schlimmer werden sollen. Diese Geschosse hätten sich jedoch „im Weltraum verirrt“. Infolgedessen sei nur noch V. 2 übriggeblieben. United Press behauptet, die Londoner seien ge-

Die beiden Bären

Gedanken zu einem diplomatischen Fiasko / Von Fred Feez

Als vor etwa Jahresfrist das erste strategische Wetterleuchten einer Invasion in Europa sich am anglo-amerikanischen Militärhorizont abzeichneten, erhob sich im Schweizer Blätterwald ein Rauschen, das bald erheblich stärker war als der erste Sachte in der Ferne anhebende kriegerische Sturm selbst. Man wurde nicht müde, voll Stolz darauf hinzuweisen, wie vorbildlich demokratisch man, obwohl infolge der französischen Niederlage jetzt rings von faschistischen Mächten umschlossen, geblieben sei. Man träumte bereits von einer Wiederkehr aller Segnungen des liberalen Freihandels, wenn erst einmal der »Ring der totalitären Blockades, der die freie Wirtschaft der freien Schweiz bedrohe, gesprengt sei. Man begann, den großen Nachbar im Norden, für dessen lebenswichtige Lieferungen man vor kurzem noch so dankbar gewesen war, wieder mit der kritischen Luorgnette des kühlüberlegenen demokratischen Weltweisen zu betrachten. Man ließ seinem offenen Tadel gegenüber den ersten zaghaften Versuchen der Vichyregierung zu einer Zusammenarbeit mit dem Reich freien Lauf, man gab den bisher recht kurz gehaltenen italienischen Emigranten jetzt wieder bessere Zimmer in den von ihnen heimgesuchten Hotels und legte Wert darauf, in den großen Premierenkinos wieder möglichst viele amerikanische Filme zu zeigen.

Inzwischen sind die Demokratien, zumindest ihre militärischen Vertreter, der Schweiz erheblich nähergerückt, der Nachbar im Westen ist bereits „befreit“, der Kontakt — mit der so stark

vermißten liberalen Wirtschaft ist wiederhergestellt. Es wäre also aller Anlaß zu eitel Freude und Wohlbedinnen an den Börsen, in den Geschäftshäusern wie in den Redaktionsstuben von Basel, Zürich und Bern. Aber es ergab sich, daß das Auftauchen „allierter Truppen“ an den Westhängen des Jura nicht ganz ohne kleine, aber peinliche Zwischenfälle vorstatten ging, denn diese Vortrupps der Zivilisation hatten unangenehme Sitten wie „nächtliches Ueberschreiten der Schweizer Grenze, Verhaften und Hinrichten von Schweizer Bürgern, Beraubung Schweizer Reisender und Konsuln auf dem Wege durch französisches Gebiet“ an sich. Die von jedem braven Eidgenossen so geschätzte persönliche Sicherheit an Leib, Gut und Leben schien durch die neue Nachbarschaft also nicht unbedingt gewährleistet. Was die Konsequenzen auf wirtschaftlichem Gebiet betraf, so blieben die früher, zu Zeiten der „Achsentyrannei“ immerhin noch recht zahlreich verkehrenden Schiffe jetzt völlig aus; die aus USA und anderen amerikanischen Ländern erwarteten Lieferungen konnten nicht über den Ozean kommen, da die Konkurrenzfirma Eisenhower u. Co den gesamten Schiffsraum für ihren eigenen, so dringenden Bedarf benötigte. Kurz, Enttäuschungen auf ideellem wie materiellem Gebiet blieben den wackeren Freiheitsfreunden nicht erspart. Doch tröstete man sich über diese Nadelstiche des Schicksals noch hinweg mit der Methode des seligen Coué und dem Bewußtsein des eigenen Wertes als unerschütterliche Vorkämpfer der Demokratie.

Es muß daher geradezu vernichtend und empörend zugleich für jedes brave Schweizerherz gewirkt haben, als dieser Tage die Denkschrift der Bundesregierung an die Regierung der Sowjetunion, in der sie ihrem Wunsch zur Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen mit der UdSSR, Ausdruck gab, glatt zurückgewiesen wurde mit der Behauptung, die Schweiz habe in den vergangenen Jahren eine profaschistische Politik betrieben. Niemand weiß besser, wie grotesk und unwahr eine derartige Unterstellung ist, als die Schweizer selbst, man sucht daher in den Kreisen der so zu Unrecht Diffamierten nach den wahren Gründen dieser, allen diplomatischen Gepflogenheiten Hohn sprechenden Brückierung. »Man wird sich«, schreiben die »Basler Nachrichten«, »nach unserer Meinung kaum täuschen, wenn man sie in dem weitangelegten politischen und diplomatischen Manöver sucht, das die sowjetische Regierung zur Zeit durchführt, um ihren Einfluß in Europa zu erweitern. »Der Kreml«, fährt das Blatt fort, »hätte sich kaum zu seinem Vorgehen und jedenfalls nicht zu dessen gröblicher Aufmachung entschlossen, wenn er nicht der Ansicht wäre, daß er in seiner gegenwärtigen Machtfülle ein gutes Verhältnis zu unserem mitteleuropäischen Kleinstaat nicht braucht und ihn deshalb ruhig in seine kontinentale Terrorisierungspolitik einbeziehen kann.«

Es sind dies recht offene Worte, und wir glauben gerne, daß ein großer Teil des Schweizer Volkes, sofern er noch ein klein wenig von jenem Rüttelgeist sich bewahrt hat, der jahrhundertlang jeden Druck von außen mit verstärktem Gegendruck beantwortete, der gleichen Meinung ist. Erstaunlich ist nur die Ueberraschung, die dieses Fiasko einer Politik hervorgerufen hat, die sich anscheinend des Wesens und der Methoden des in Frage stehenden Partners nicht bewußt ist. In Moskau hat man den Schritt der Berner Bundesregierung augenscheinlich als ein Zeichen innerpolitischer Unsicherheit und außenpolitischer Schwäche aufgefaßt und zögert nicht, die Blöße, die die Eidgenossenschaft sich gab, mit aller Brutalität auszunutzen. Stalin und Molotow wissen genau, daß keiner der regierenden Männer in Bern oder gar die Parteien des Schweizer Bundesparlaments profaschistische Politik betrieben hat oder zu treiben beabsichtigt. Sie kennen ihre guten Demokraten und deren geheime Wünsche, sie selbst aber legen gar keinen Wert auf eine demokratische Schweiz, sondern sie betrachten diesen mitteleuropäischen Kleinstaat höchstens als mögliche Brücke zwischen den von ihnen direkt zu besetzenden Gebieten des Kontinents und denjenigen Ländern, in denen sie, vorerst noch mehr oder weniger ge-

Kraftvolle Gegenangriffe in Lothringen

Über 300 USA.-Panzer in einer Woche bei Metz vernichtet

Berlin, 15. Nov. Das Gemeinsame der nunmehr sieben Tage dauernden Schlacht in Lothringen mit den in der Abenddämmerung des 14. 11. begonnenen britischen Angriffen gegen unseren Maasbrückenkopf in den südöstlichen Niederlanden liegt darin, daß der Gegner in beiden Fällen das Vorfeld vor unseren Westbefestigungen gewinnen will. Schon der erste Abschnitt der Operationen kostete den Feind Tag für Tag so hohe Verluste, daß er bereits wesentlich mehr Truppen einsetzen mußte, als ursprünglich vorgesehen. Schon in der ersten Woche des Ringens um Metz verlor er über 300 Panzer. Die blutigen Ausfälle der nordamerikanischen Infanterie sind ebenfalls sehr hoch, da sie infolge der tiefhängenden Wolken fast ohne Bomberunterstützung kämpfen muß.

Das heftige Schneetreiben, das seit Beginn der Woche über Lothringen niedergeht, und den seit voriger Nacht herrschenden starken Nebel nutzten unsere durch die Erfahrungen im Ostfeldzug geschulten Truppen überdies zu überraschenden kraftvollen Gegenangriffen vor allem südöstlich Metz aus, bei denen sie dem Feind neue schwere Verluste beibrachten. Sie warfen ihn am Nied-Brückenkopf, beiderseits Mörchingen und nördlich Dieuze unter Abschluß zahlreicher Panzer und Schützenpanzerwagen zurück und vereitelten damit die weitere Umfassung von Metz. Ebenso wie hier schlugen unsere Truppen auch nördöstlich Diedenhofen alle Vorstöße des Gegners zur Erweiterung seines Brückenkopfes zwischen der Mosel bei Diedenhofen und den Siercker Höhen blutig ab.

Der somit an den beiden Zangenbalken zurückgedrückte Feind verlagerte darauf im Laufe des Mittwoch seine Vorstöße auf die Westseite des Brückenkopfes Metz und in den Raum zwischen Mosel und Nied. Seine Angriffe beiderseits Gravelotte blieben nach harten Kämpfen liegen. Im Süden von Metz stieß der Gegner längs der dortigen Straßen nach Norden und von Niedknie nach Nordwesten vor und gewann in schweren, noch anhaltenden Kämpfen etwas Boden. Er hatte jedoch

beim Angriff gegen Feldbefestigungen, die von unseren Truppen an Stelle der veralteten französischen Außenforts zäh verteidigt wurden, erhebliche Ausfälle.

Die Schwerer für General von Obstfelder

Führerhauptquartier, 15. Nov. Der Führer verließ am 9. November das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans von Obstfelder, kommandierender General eines Armeekorps, als 110. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Nach dem feindlichen Panzerdurchbruch auf Antwerpen schlug sich General von Obstfelder mit seinem Korps in Flandern und Belgien durch die bereits in seinem Rücken stehenden Kräfte des Gegners durch und führte ohne Rücksicht auf seine Person, in vorderster Linie kämpfend, seine Truppen über den Scheldearm nordwestlich Antwerpen zurück und stand mit ihnen in den folgenden Wochen in schwerem Abwehrkampf in Südholland. General der Infanterie von Obstfelder ist am 6. September 1886 in Steinbach-Hallenberg geboren.

Eichenlaub für Antwerpenverteidiger

Führerhauptquartier, 15. Nov. Der Führer verlieh am 9. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Gustav von Zangen, Oberbefehlshaber einer Armee, als 647. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Infanterie von Zangen führte, als der Feind bei und südlich Amiens die Somme-Linie durchbrochen hatte, trotz schärfster Flankenbedrohung seine Armee ungeschlagen in voller Ordnung zurück. Er hat ferner mit den ihm unterstehenden Divisionen zwei Monate lang die Einfahrt zum Hafen von Antwerpen gesperrt. In dieser Zeit hat seine Armee 1130 feindliche Panzer und Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet und 125 Flugzeuge abgeschossen. General von Zangen ist am 7. 8. 1892 in Darmstadt geboren.

Französische Miliz kämpft auf deutscher Seite

»Brigade Charlemagne« vereidigt

Berlin, 15. Nov. Vom Sitz der französischen Nationalregierung wird gemeldet: Eine erhebende Feierstunde fand am vergangenen Sonntag in dem Militärlager statt, in dem gegenwärtig die Truppen der früheren französischen 44-Sturmbrigade und der Francgarde versammelt sind, die die große französische 44-Einheit unter dem Namen »Brigade Charlemagne« bilden werden.

In Anwesenheit des Generalinspektors der »Brigade Charlemagne« und ihres Kommandanten General Puad legten die 1700 Gardisten, die die französische Miliz der »Brigade Charlemagne« als erstes Kontingent zur Verfügung stellt, den Soldateneid ab. Danach fand ein Vorbeimarsch vor den beiden Generalen statt, zu denen sich der Delegierte für die nationalen französischen Streitkräfte, Staatssekretär Darmand und der Chef der Brigade Wallonien, Léon Dagnelle, gesellt hatten.

9000 Polizisten mußten Churchill bewachen

Im gepanzerten Wagen durch Paris

Genf, 15. Nov. (Eigene Meldung.) Winston Churchill und sein Begleiter, Anthony Eden, haben Paris nach Beendigung ihrer Besprechungen mit de Gaulle wieder verlassen. Ueber die Reise des englischen Premiers nach Paris, die notwendig geworden war, um das tief gesunkene Prestige de Gaulles ein wenig zu heben, werden interessante Einzelheiten bekannt. Um vor den Kundgebungen seiner geliebten Pariser sicher zu sein, mußte Churchill während des ganzen Aufenthaltes eine gepanzerte Limousine benutzen, da man ständig ein Attentat befürchtete. Umfangreichste Sicherheitsmaßnahmen waren getroffen worden, u. a. waren nicht weniger als 9000 uniformierte Polizisten aufgeboden, um das Leben des Gastes aus England zu schützen.

Diese ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen sind kein gutes Zeichen für die Popularität, deren sich angeblich Churchill im Frankreich von 1944 erfreut.

tarnt, die Minen einer künftigen welt- revolutionären Explosion zu legen be- absichtigen.

Das ihre Methoden dabei keine Rücksicht auf die guten Manieren der Berner Diplomatie nehmen, unter- streicht nur die Größe des Irrtums, in dem man bisher in der Schweiz befan- gen war, wenn man mit den Sowjets auf der Basis gleichberechtigter oder doch wenigstens gleichberechtigter Staaten verhandeln zu können glaubte.

wiesen, kein Verhandeln mit einem Gegner, dem er sich überlegen glaubt. Er verlangt brutal Unterwerfung unter seinen Willen und wird das Angebot der Schweizer Bürger, mit ihnen die diplomatischen Beziehungen aufzuneh- men, nur mit einer verstärkten Agita- tion zum Sturze des bürgerlichen Re- gimes und zur Schaffung einer Sowjet- Schweiz beantworten.

kauer Namensbruder trotz aller mit- unter vorgenommenen Tarnung doch die asiatische Bestie geblieben ist, deren Raubtierinstinkte sofort wach werden, sobald sie ein neues Opfer ihrer unersättlichen Gelfüste wittert.

## Der Volkssturm bestand die Feuerprobe

Erfahrungen und Lehren des ostpreussischen Beispiels

rd. Königsberg, 15. Nov. (Eig. Bericht.) Ostpreußen nimmt den Ruhm für sich in Anspruch, bereits vor dem Erlaß des Führers Volkssturmbatallions aufgestellt und damit den Gedan- ken der wehrhaften und waffentragen- den Heimat in die Realität einer star- ken, modern bewaffneten und jederzeit einsatzfähigen Truppe überführt zu haben.

1. Die Volkssturmmänner, wenigstens die der Grenzbezirke, sind heute durch- gehend uniformiert. Diese Uniformie- rung ist zwar nicht immer ganz einheit- lich (was sich bei einer längere Zeit im Fronteinsatz stehenden Truppe je- doch ähnlich verhält) und häufig müs- sen schon aus Gründen der Statur Tarnanzüge und die weiten Kittel der Winterbekleidung die allzu engen Feld- blusen ersetzen. Das „Räuberzivil“ der ersten Wochen gehört trotzdem schon längst der Vergangenheit an.

Gliederung und Führung Dieser äußeren Uniformierung ging die militärische Durchorganisation pa- rallel. Die Einteilung der aufgestellten Einheiten in Gruppen, Züge, Kompanien und Bataillone ist perfekt — ja, man hat stellenweise bereits einen Schritt weiter getan und die Bataillone eines Kreises zu einem Regiment vereinigt.

Auch die Führerstellen sind inzwi- schen besetzt. Man ist hier nicht allein von der soldatischen Qualifikation aus- gegangen, sondern auch vom politischen und menschlichen Charakterbild. Man ist deshalb auch in der Kenntlichma- chung der Ränge sehr sparsam gewes- en: Schulterklappen und Schulterstücke sind von den Uniformen entfernt, Kom- panie- und Bataillonsführer tragen ledig- lich Offiziersspiegel und soweit vor- handen, Offiziersmützen. Eine Kenn- zeichnung durch Sterne ist allerdings vorgesehen. Sie sieht für Gruppenfüh- rer einen, den Zugführer zwei, den Kompanieführer drei, den Bataillons- führer vier Sterne vor. Die Anrede lautet entsprechend „Gruppenführer“, „Zugführer“ usw.

2. Die Bewaffnung macht zusehends

Fortschritte. Zwar ist die Masse der Volkssturmmänner lediglich mit dem Gewehr ausgestattet. Doch verfügen zu- mindest die Einsatzbataillone über schwere und leichte MGs. „Panzer- fäuste“ fehlen in keiner Kompanie, auch weittragende Panzerabwehrmittel „Panzerschreck“ und Pakgeschütz sind vielfach bereits vorhanden. Die Ausbil- dung an diesen Waffen macht in täglich- en Unterrichtsstunden und häufigen Geländeübungen schnelle Fortschritte. Die Volkssturmbataillone repräsentie- ren eine starke militärische Kraft. Sie bewiesen das in den Tagen, da man sie „Hals über Kopf“ in die Brennpunkte der Abwehrschlacht warf. Es wird nicht zuletzt von der Truppe selbst bestätigt, daß sie sich hier als „guter Steher“ be- haupteten und in ihrer Ruhe und Be- dächtigkeit auch einige moralische Res- erven in die Waagschale zu werfen hatten. In Anerkennung ihrer tapferen Haltung wurden die ersten Volkssturm- männer daher auch bereits mit dem EK bedacht.

### Schutz des Hinterlandes

Der Kampf in der HKL ist jedoch, wie immer wieder betont wird, nicht die eigentliche Aufgabe der Volks- stürme — was nicht ausschließt, daß er gelegentlich immer wieder einmal not- wendig sein wird. Für diesen Zweck sind jedoch besondere Einsatzbataillone gebildet, die über das bestmögliche Menschenmaterial und die stärkste Be- waffnung verfügen. Demgegenüber ist

den Standbataillonen vor allem die Auf- gabe der Verteidigung des Hinterlandes zugewiesen. Sie können sich dabei auf eine große Zahl befestigter Stützpunkte konzentrieren, die, an den strategisch wichtigsten Punkten gelegen, mit Grä- ben, MG-Ständen, Drahthindernissen und Minenfeldern gesichert sind, so daß die Verteidiger zweifellos in der Lage sind, selbst größeren durchgebrochenen Panzerherden das Leben schwer zu machen.

Die Standbataillone bilden schließlich das jederzeit einsatzfähige Instrument der politischen Führung und staatlichen Verwaltung, deren Männer in den meis- ten Fällen in Personalunion ja auch Führer des Volkssturms sind. Das be- deutet, daß die „zivilen“ politischen und staatlichen Instanzen auch nach der Evakuierung ihrer Gebiete in der Lage sind, ihre Arbeitsbereiche bis an die vordersten Gräben fest in der Hand zu halten. Als eine Art von Verfügungs- truppe des „öffentlichen“ Willens er- wachsen dem Volkssturm hier weitere wichtige Aufgaben — es sei hier nur an die Sicherung des Eigentums der Eva- kuierten erinnert, auch hierdurch könn- en, da ja die Notwendigkeit einer eigenen „militärischen Verwaltung“ damit restlos entfällt, weitere Kräfte für den Frontdienst freigemacht werden — ein Beweis mehr, daß aus der Bildung des Volkssturms nicht nur eine unmittel- bare, sondern auch mittelbare Stär- kung der deutschen Wehrkraft resul- tiert.

## Rotspanier plündern in Südfrankreich

De Gaulle völlig machtlos gegen den Maquis

HW. Stockholm, 15. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die Unsicherheit an der spanisch-französischen Grenze berichtet ein Korrespondent des »Svenska Dagbladet«, in Toulouse, dem Hauptquartier der spanischen Maquis- banden, sei das spanische Konsulat weiterhin von Rotspaniern besetzt. Aber die meisten derartigen Aktionen seien von französischen Kommunisten und nicht von spanischen durchgeführt wor- den. Der schwedische Berichterstatter meint, ernster als die kleinen Zwischen- fälle an der spanischen Grenze seien Plünderzüge rotspanischer Gruppen gegen französische Bauern, teilweise im Gebiet von Pau, gewesen. Er bestätigt damit erneut die früheren Nachrichten über die Anarchie in gewissen Gebieten Frankreichs selbst und über die

Schwäche der französischen Regierung gegenüber solchen Terrorerscheinungen. Er meint, de Gaulle verfüge, selbst wenn er wollte, nicht über die Macht- mittel, solche bolschewistische Gewalt- akte zu verhindern.

### Frankreichs Ernährungsfrage bleibt schlecht

\* Genf, 15. Nov. Der Wirtschafts- minister de Gaulles, Mendès-France, hielt am Montag seine erste Pressekon- ferenz ab. Er sprach über die künftige Tätigkeit seines Ministeriums und nahm dann gegen Gerüchte Stellung, die von einer baldigen Besserung der wirt- schaftlichen Lage und vor allem der Ernährung wissen wollen. Mendès- France verhehlte die Schwierigkeiten nicht, vor denen sich Frankreich be- finde, so heißt es in einer Verlaut- barung des Pariser Nachrichtendienstes, und forderte seine Hörer auf, sich nicht einem Optimismus hinzugeben, der zu- viele Enttäuschungen nach sich ziehen würde.

### Degrelle über den Kampf des revolutionären Europa

\* Berlin, 15. Nov. Am Montag- abend hielt Léon Degrelle vor den am Sitz des französischen Regierungsaus- schusses ansässigen Franzosen in An- wesenheit des Vorsitzenden des franzö- sischen Regierungsausschusses de Bri- non und Milizchef Staatssekretär Dar- rand, des deutschen Botschafters Abetz, sowie der japanischen und italienischen Missionen eine Rede. Degrelle sprach in mitreißenden und von höchster Zu- versicht getragenen Worten über den Kampf des revolutionären Europa, dem der Endsieg beschieden sein werde, und richtete an die Franzosen die Aufforde- rung, sich aus diesem nicht auszu- schließen.

### Belgien vor einem schweren Winter

\* Genf, 15. Nov. (Eigene Meldung.) Die Lage Belgiens verschlechtert sich von Tag zu Tag. Dies bestätigt auch der belgische Außenminister Spaak, der eine Bittfahrt nach London unternahm, um die Unterstützung der westlichen Alliierten für sein Land zu erlangen. Das Ergebnis seiner Besprechungen muß negativ gewesen sein, denn in einer Unterredung mit Pressevertretern zeichnete er ein Bild der hoffnungs- losen Lage seines Landes, das einem außergewöhnlich schweren Winter ent- gegengieht. Er war gezwungen, zuzu- geben, daß Fettwaren fast völlig feh- len, daß aber auch die übrigen Lebens- mittelrationen so wenig ausreichend sind, daß z. B. die Bergarbeiter nur zwei Tage in der Woche arbeiten könn- ten.

## Der OKW-Bericht

\* Aus dem Führerhaupt- quartier, 15. Nov. Das Oberkom- mando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Engländer sind gestern im Raum südöstlich Helmond auf dem erwarteten Angriff angetreten. Ihre Vorbereitungen dazu waren bereits seit längerer Zeit von uns beobachtet und unter Feuer genommen worden. Auf breiter Front sind heftige Kämpfe entbrannt.

Südlich Diedenhofen ver- schlugen unsere Grenadiere vollends den feindlichen Brückenkopf und machten mehrere hundert Gefan- gene. Bei Gravellotte sowie bei- derseits der Seille stehen sie in heftigen Abwehrkämpfen. Deutsche Panzerverbände zwischen der Nied- erung und Mörchingen erzielte Um- fassungsversuche des Feindes, 23 nordamerikanische Panzer wurden vernichtet.

Trotz hartnäckiger Abwehr un- serer Stützgruppen konnte der Geg- ner bei erneuten Angriffen zwischen dem Rhein - Marne - Kanal und Baccarat Gelände gewinnen. Beiderseits des oberen Dobs nahm der Feind seine Angriffe westlich Montéillard wieder auf. Es entwickelten sich heftige Stellungskämpfe.

Von unseren Festungen und Stütz- punkten im Westen wird weiterhin Artilleriekampf und Stoßtrupptätig- keit gemeldet.

Das Stadtgebiet von London und der Raum von Antwerpen waren erneut das Ziel verstärkter Fern- feuers.

In Mittelitalien wiesen unsere Gre- nadiere zwischen Modigliana und der Romagna nordöstlich Forlì die fortgesetzten britischen Angriffe vor neuen Stellungen ab.

Trotz schlechten Wetters und gro- ßer Geländeschwierigkeiten verläu- fen unsere Marschbewegungen auf dem Balkan und im finnisch-norwe- gischen Grenzgebiet wie vorgesehen. Unter dem Schutze schwerer bri- tischer Seestreitkräfte versuchte der Feind erneut, auf der Insel Milos in der Ägäis zu landen. Die tapfere Besatzung schlug ihn wieder zurück.

Im Raum östlich Budapest setzten die Bolschewisten auf breiter Front ihre Durchbruchversuche mit starken Infanterie- und Panzerkräf- ten fort. Gegen die in schwerstem Feuer ausharrenden Panzer und Gre- nadiere konnten sie keinen entschei- denden Raumgewinn erzielen. An einzelnen Einbruchsstellen wurde die Front durch schwingvolle Gegen- angriffe wieder geschlossen. Bei auf- kühlendem Wetter führten die So- wjets südlich Ungvar zahlreiche Angriffe bis zu Regimentstärke. Sie wurden trotz starker Artillerie- und Schützfliegerunterstützung vor un- seren Stellungen zurückgeschlagen, 20 Pan- zer der Bolschewisten dabei vernich- tet.

An der übrigen Ostfront kam es zu keinen größeren Kämpfen.

## Der verschwundene Nuntius

Streiflicher aus dem „befreiten“ Paris

J. P. Genf, im November Die Freiheit, die sowohl von de Gaulle als auch von den Anglo-Ameri- kanern den naiven Pariseren seit langem fermündlich versprochen worden ist, hat an der Seine gegenwärtig ein recht eigenartiges Gesicht. Über zehn Wochen sind seit der deutschen Räumung ver- gangen und noch immer herrscht in der Viermillionenstadt eine einzige Wirrnis, die nicht zu Ende scheint. Die viel- geschmähte deutsche Militärverwaltung brachte jedenfalls 1940 — als sie wes- entlich verworrener Zustände vorfand, weit rascher Ordnung in das damalige Chaos.

Von den Zeitungen, die seit langer Zeit vor dem gegenwärtigen Kriege in Paris bestanden, ist heute nicht mehr viel zu finden. Eingegangen sind unter anderem die großen Tageszeitungen „Paris Soir“, „Petit Parisien“, der „Matin“ und „Oeuvre“. Statt dessen sind allerlei Neugründungen zu verzeichnen, deren Name schon genug verrät. Es gibt „Le Franc-Tireur“, „La France libre“ und „Le parisien libre“. „Humanité“ und „Le populaire“, die beiden extrem linksgerichteten Zeitungen, schießen, was die Auflage angeht, den Vogel ab. Er- schienen es den Pariseren in den letzten Wochen der deutschen Besatzung als schrecklich, daß man ihnen nur täglich einige Stunden Strom bewilligen konnte, so ist das jetzt keinesfalls besser ge- worden, denn nur am späten Abend funktioniert das Licht für etwa eine Stunde. Zugverbindungen nach Mittel- frankreich und nach Süden existieren gar nicht. Nur auf kleinen Nebenbahnen fahren gelegentlich Züge. Die Post funk- tioniert überhaupt nicht. Südfranzosen müssen, wenn sie sich nach dem Schick- sal ihrer in Paris wohnenden Angehöri- gen erkundigen wollen, an das Genfer Rote Kreuz schreiben!

Dabei ist Grund zur Sorge um das Wohl der Nächsten derzeit in Frankreich genug vorhanden. So ist der päpstliche Nuntius in Frankreich, Monsignore Valerio Valeri seit einiger Zeit spurlos ver- schwunden. Spanische Diplomaten, die im Auto auf der Fahrt nach Hendaye

waren, wurden von Banden restlos aus- geplündert. Der Gatte der bekannten Filmschauspielerin Danielle Darrieux, Geschäftsträger einer mittelamerikanis- chen Republik, wurde in der Gegend des Etoile nachts von Unbekannten er- schossen. Über das Schicksal der Film- schauspielerin selbst gibt es nur wider- sprechende Meldungen. Anders ist es dagegen verschiedenen sonstigen Sternen der Leinwand ergangen. Verhaftet wurde Vivianne Romance, die erst vor einem Monat mit dem neuen „Carmen“-Film herauskam. Weiter wurde auf per- sönlichen Befehl de Gaulles in Vichy Yvonne Printemps festgenommen, eine der vier Frauen von Sacha Guitry, so- wie die bekannten Schauspieler Pierre Fresnay und Roger Duchesne.

In Paris selbst hat die Schließung der Restaurants zugenommen. Man hat keine Kohlen. Darum haben mittlerweile über 50 Prozent aller Gaststätten ihr Personal fortgeschickt und werden auch in absehbarer Zeit nicht wieder öffnen. Kinos, Theater und Kabarets sind der- zeit noch nicht wieder geöffnet, obwohl in halbwegs normalen Zeiten jetzt die Wintersaison mit einer Unzahl von Pre- mieren anlaufen würde. Statt dieser Abwechslung wird den Pariseren nun in der nächsten Zeit der Prozeß gegen die Automobilfabrik Renault geboten wer- den. Die Firma wird angeklagt, ihre Werke für die deutsche Rüstung bereit- gestellt zu haben. Man will später nach dem gleichen Muster mit allen denen verfahren, die ebenfalls ihre Firmen oder Fabriken während der deutschen Verwaltung arbeiten ließen. Es ist natür- lich sowohl den Gaullisten als auch den Kommunisten im Grunde ganz klar, daß die Inhaber solcher Fabriken oder Werke diese Entwicklung in gar keiner Weise begünstigen konnten. Allein man hat jetzt ein gutes Mittel, um unter dem Deckmantel der Rechtsprechung die Werke zu enteignen und nach kommuni- stischem Muster die Privatwirtschaft „abzuschaffen“. Daß dadurch Hundert- tausende arbeitslos werden, weil diese Werke in ihrem Bestand auf das schwerste gefährdet werden, stört die neuen Machthaber nicht.

## Der politische Soldat

Mitgliedschaft in der NSDAP. bleibt während des Wehrdienstes in Kraft

Berlin, 15. Nov. Im Reichsgesetz- blatt ist ein Gesetz zur Abänderung und Ergänzung des Paragraphen 26 des Wehrgesetzes veröffentlicht worden. Es befaßt sich mit der politischen Stellung der Wehrmachtangehörigen und legt Forderungen fest, die entwicklungs- mäßig nach 1933 bzw. nach der Veröffent- lichung der bisherigen Fassung des Pa- ragraphen 26 des Wehrgesetzes ent- standen sind:

Die Angehörigen der Wehrmacht ha- ben die Pflicht, dienstlich und außer- dienstlich im Sinne national- sozialistischer Weltanschau- ung zu wirken und sich jederzeit für sie einzusetzen. Es ist eine der wich- tigsten Aufgaben aller Offiziere, Unter- offiziere und Wehrmachtbeamten, ihre Untergebenen nationalsozialistisch zu erziehen und zu führen.

Diese Forderung hat sich mit der Weiterentwicklung und nationalsozia- listischen Revolution immer mehr durchgesetzt und mußte jetzt auch eine gesetzliche Untermauerung finden, nicht so sehr, um damit die national- sozialistischen Forderungen und revo- lutionären Bestrebungen voranzutreiben — dazu wäre eine gesetzliche Fest- legung nicht nötig — sondern um im wesentlichen das Gesetz in Übereinstim- mung mit dem jetzt geltenden Zu- stand in der Wehrmacht zu bringen.

Die Änderung und Ergänzung des Wehrgesetzes liegt im wesentlichen in folgendem: während die Mitglied- schaft in der NSDAP. ihren Gliede- rungen und angeschlossenen Verbänden nach der früheren Gesetzesfassung für die Dauer des aktiven Wehrdienstes ruhte, bleibt sie jetzt in Kraft. Die

Übernahme und Ausübung eines Amtes in der NSDAP., ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden ist Wehrmachtangehörigen jetzt gestattet. Sie bedarf der Genehmigung des zu- ständigen Vorgesetzten und muß erteilt werden, wenn die Ausübung dieses Amtes die Wehrmacht Aufgaben nicht beein- trächtigt.

Soldaten bedürfen wie bisher der Erlaubnis ihrer Vorgesetzten zum Erwerb der Mitgliedschaft in Vereinigungen. (Die NSDAP., ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände gehören nicht zu diesen genehmigungspflichtigen Ver- einigungen.) Das Recht des Soldaten zum Wählen bleibt für den Einzel- fall einer Sonderregelung durch den Führer vorbehalten.

In den Durchführungbestimmungen wird die Beitragspflicht zur Par- tei, ihren Gliederungen und angeschlos- senen Verbänden für Angehörige der Wehrmacht während des aktiven Wehr- dienstes geklärt und ferner festgelegt, daß der bisher durch Vereinbarung zwischen Wehrmacht und Partei hinsicht- lich der Durchführbarkeit von Partei- gerichtsverfahren gegen Parteigenossen, die im Wehrdienst stehen, geschaffene Zustand unverändert bestehen bleibt. Auch wird festgelegt, daß das Partei- abzeichen an der Wehrmachtuniform — mit Ausnahme der Ehrenzeichen — nicht getragen wird. Es soll nach einer Entscheidung des Führers im Kriege keine Unterscheidung von Soldaten mit und ohne Parteiabzeichen geben.

Das Gesetz ist mit dem 1. Oktober 1944 in Kraft getreten. Es ist die gesetzliche Verankerung bestehender nationalsozialistischer Zielsetzung.

### Ein kühner Gegenangriff

PK. Bei den schweren Abwehrkämp- fen in den Vogesen lag ein Grenadier- regiment einer neu herangeführten französischen Division gegenüber. Drei Tage rannte diese Division fast un- unterbrochen gegen die Stellungen unserer Grenadiere an und setzte als Stoßkraft noch ein neues Eliteregiment, ein Fallschirmjägerregiment ein, dem nach harten Kämpfen ein tieferer Ein- bruch gelang. Den Grenadiere wurden Reserven zugeführt, die die Einbruch- stelle abriegeln sollten. Der Führer des Regiments jedoch, Major Lotau, ent- schloß sich, den Befehl des Abriegelns nicht auszuführen, sondern aus eigenem Entschluß anzugreifen und die Einbruchsstelle zu schließen. In vorderster Linie führte er den Angriff und riß seine Grenadiere mit, stürmte einen Eckpfeiler der feindlichen Durch- bruchsstelle und schnitt den Versor- gungsweg ab, so daß die französischen Fallschirmjäger schwerste Verluste hatten. Am dritten Tag gelang es dem Feind, der durch algerische Ein- heiten neuerdings verstärkt hatte, in Rücken und Flanke des Regiments zu kommen. Major Lotau war völlig auf sich selbst gestellt; immer selbst ganz vorne, behielt er sein Regiment auch in dieser aussichtslos scheinenden Lage fest in der Hand und vereitelte den Durchbruch des Feindes in das Tal und auf den großen Straßen. (fr.)

Kriegsberichter Heinz Sponzel.

### Der Tag

Der erste Lord der britischen Admi- ralität, Alexander, erklärte am Mit- twoch im Unterhaus, daß die anglo- amerikanischen Verluste bei den Ope- rationen an der Schelde sowohl an Mannschaften wie an Fahrzeugen schwer gewesen seien.

Das USA. - Marineministerium gab den Verlust des 1825 Tonnen großen U-Bootes »Darter« bekannt. Es war in feindlichem Gebiet auf Grund aufge- laufen und mußte durch die Besatzung zerstört werden.

Einer der bekanntesten USA. - Fie- ger, der 31jährige Oberst Zemde, ist, wie in Washington offiziell bekannt- gegeben wird, am 30. Oktober von einem Flug über Deutschland nicht zurückgekehrt.

In Casablanca (Franz. - Marokko) wurde der Belagerungszustand prokla- miert, weil wegen der Ernährungs- schwierigkeiten Unruhen entstanden waren.

Der Graf von Paris, Henry de Guise, der Thronprätendent der französi- schen Royalisten, ist auf Anordnung von de Gaulle verhaftet worden, als er französisches Gebiet betreten hatte.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Maus

Schriftleitung: Hauptverleger: Franz Mosaller Stellvertr. Hauptverleger: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)